

Elke Strauchenbruch



LUTHERS  
WITTENBERG











Elke Strauchenbruch

LUTHERS  
WITTENBERG



EVANGELISCHE VERLAGSANSTALT  
Leipzig



Elke Strauchenbruch, Jahrgang 1956, studierte Geschichte in Leipzig. Anschließend war sie elf Jahre als wissenschaftliche Mitarbeiterin im Wittenberger Lutherhaus tätig. Durch langjährige Studien und Stadtführungen hat sie sich einen Namen als profunde Kennerin der Lutherstadt erarbeitet. Seit 1990 ist sie als Buchhändlerin und Antiquarin tätig und als Publizistin populärer reformationsgeschichtlicher Texte bekannt. Nach »Luthers Kinder« und »Luthers Weihnachten« schrieb sie das vorliegende historische Stadtporträt »Luthers Wittenberg«.

Die Deutsche Bibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.ddb.de> abrufbar.

© 2013 by Evangelische Verlagsanstalt GmbH · Leipzig  
Printed in EU · H 7601

Das Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung außerhalb der Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist ohne Zustimmung des Verlags unzulässig und strafbar.

Das Buch wurde auf alterungsbeständigem Papier gedruckt.

Gesamtgestaltung: Ulrike Vetter, Leipzig  
Druck und Binden: GRASPO CZ a. S., Zlín

ISBN 978-3-374-03137-5  
[www.eva-leipzig.de](http://www.eva-leipzig.de)

## VORWORT

Gegen seinen Willen wurde der Mönch Martinus Luther von seinem Ordensvikar nach Wittenberg versetzt. Bei diesem ersten Aufenthalt erschien ihm die Stadt als *armselig* und *am Rande der Welt*, die Einwohner als *grobe Sachsen*.

Heilfroh war er, als er nach einem Jahr in sein Mutterkloster nach Erfurt zurückkehren durfte. Doch dort kam es während schwerer städtischer Auseinandersetzungen auch zu Übergriffen auf wichtige Universitätsgebäude. Die Lage in der Stadt hatte sich kaum beruhigt, als auch in seinem Kloster Streitigkeiten ausbrachen. Luther, auf den seine Ordensoberen längst aufmerksam geworden waren, gehörte zu jenen Brüdern, die zu einem Ordens-Konvent nach Nürnberg und von diesem bis nach Rom entsandt wurden. In diesen Monaten nach seinem ersten Wittenbergaufenthalt lernte der Mönch die Gefahr unversöhnlicher Kontroversen und unkontrollierter Aufstände kennen. Er lernte, um seine Sache zu kämpfen und sich auf die Seite derjenigen zu stellen, die seine Richtung unterstützten. Zurückgekehrt in sein geliebtes Erfurter Kloster und die dort ungelösten Misshelligkeiten, musste ihm die erneute Versetzung nach Wittenberg wie eine Wohltat erscheinen.

Sein Förderer und Beichtvater Staupitz hatte ihn dort zu seinem Nachfolger in seiner Wittenberger Bibelprofessur bestimmt. Erneut in Wittenberg angekommen sah sich der Mönch mit tending in im Leben einer jungen und aufblühenden Universität.

Hier war alles auf dem neuesten und modernsten Stande: die Gebäude, die sich teilweise noch im Bau befanden und die neu berufenen Professoren. Die junge Universität öffnete sich von Anfang an dem Humanismus. Als Luther aufgefordert wurde, erstmals ein Gutachten für den Kurfürsten zu verfassen, sprach er sich eindeutig für die Freiheit in Lehre und Forschung aus. In jenen Jahren wurden die Grundlagen für Luthers hervorragende Beziehungen zum Wittenberger Rat gelegt, dem es nun gelang, den jungen Universitätsprofessor und Mönch auf eine vakante Predigerstelle in der Stadtkirche zu bringen und durch ihn seinen Einfluss auf die Stadtkirche auszuweiten.

Damals entstand ein großartiges Beziehungsdreieck zwischen Luther und der Universität, der Universität und dem Rat der Stadt und dem Rat und Luther. Man ging eine Symbiose ein, die für die Reformation höchste Bedeutung erlangen sollte.

Als nach Erscheinen der *Thesen* die Gefahr für den Mönch immer weiter wuchs und er außerhalb der Stadt seines Lebens nicht mehr sicher sein konnte, wusste er längst, der Rat steht auf meiner Seite und wird mich unterstützen und mit ihm ein großer Teil der Wittenberger Bevölkerung und auch der Universität. Wittenberg war ihm Fluchtpunkt und Heimat geworden. Hier war er als Mönch, als Universitätsprofessor und als Prediger im Auftrage der Stadtoberkeit vernetzt, wie kaum ein Zweiter.

Natürlich fand er auch in Wittenberger Universitätskreisen, in seinem Kloster und in der Bevölkerung Menschen, die seine Gegner wurden, Freunde, die ihn verließen und Menschen, die sich offen gegen ihn und die von ihm angestifteten Neuerungen aussprachen. Alles, was man bisher für richtig und gut gehalten und ausgeübt hatte, kam jetzt auf den Prüf-

stein und sehr vieles, von der Angst vor dem Fegefeuer, über Speisegewohnheiten bis hin zur eigenen Stellung gegenüber Arbeit und Feiertag veränderte sich grundlegend.

Luthers Abneigung gegen *Aufruhr und Empörung* und sein ständiges Bemühen, den Kurfürsten nicht zu verärgern oder gar gegen sich aufzubringen, führten dazu, dass er behutsam vorging. Er meinte, man könne das Evangelium den Menschen nicht aufzwingen. Sie müssten es für sich wollen und selbst annehmen. Damit kam er der zögerlichen Haltung Kurfürst Friedrichs entgegen, der von Anfang an das Eingreifen des Kaisers verhindern wollte. Es vergingen sieben lange Jahre. Erst Weihnachten 1525 wurde auf Befehl von Kurfürst Johann an Luthers Predigtkirche, der Stadtkirche, die deutsche Messe eingeführt.

Die Stadt veränderte in jenen Jahren und bis zu Luthers Tod ihr Gesicht. Überall entstanden große Steinbauten, offizielle und private Gebäude, die die Zeiten bis heute überdauert haben. Mit dem Buchdruck, der Buchbinderei und dem Buchhandel zogen Exportgewerbe in die Stadt und brachten neue Arbeitsplätze. Viele Einwohner kamen zu Wohlstand, noch mehr wurden immer ärmer. Die Einführung des *Gemeinen Kastens* als Armen- und Sozialkasse, das persönliche Eingreifen Luthers, Melanchthons, Bugenhagens und vieler Bürger, ihre Stiftungen zugunsten des Kastens und der Ausbildung von Studenten und Ausstattung unvernünftiger Bürgerstöchter und die Hilfe durch das kurfürstliche *Amt Wittenberg* haben die höchste Not von der Stadt gewendet. Aus dem säkularisierten Franziskanerkloster wurde in Zusammenarbeit Luthers mit dem Rat eine Art Sozialstation der Stadt.

Trotz seiner Gegenwehr wurde die Verehrung Luthers schon zu seinen Lebzeiten immer weiter ausgebaut. Ihm gefiel das nicht, doch als er zum Ende seines Lebens hin immer wieder

den Eindruck hatte, ihm würde nicht genügend Respekt entgegengebracht – der Bau der Stadtbefestigung bedrohte sein Haus, Tagelöhner warfen ihm Fenster ein, ein Acker wurde, ohne ihn zu fragen, überbaut, kostbares Bauholz verschwand ... – hatte er schwer zu kämpfen. *Ich bin es leid*, schrieb er seiner Frau und drohte, die Stadt und ihre Universität, die er als Wiege der Reformation betrachtete, endgültig zu verlassen. Kurfürst, Universität und Rat holten ihn gemeinschaftlich nach Hause und das nochmals, als er *müde und abgelebt* auf einer Reise in Eisleben verstorben war. Der *teure Mann* konnte doch nur in seiner Stadt Wittenberg seine letzte Ruhe finden!

Es ist Zeit, Dank zu sagen. Ich danke meiner Familie und meinen Freunden. Mein Sohn und Dasha von Anhalt haben mich bestärkt, dieses Buch fertig zu schreiben. Astrid und Ulrich Rächle führen mit mir auf den Spuren der Hedwig bis nach Burghausen an die österreichische Grenze. Andreas Wurda hat mit mir diskutiert und mir Hinweise gegeben und Wolf D. Hartmann hat in altbewährter Weise geholfen.

Johannes Winkelmann von Kultur e.V., das Stadtarchiv in den Ratssammlungen Wittenberg und das Fotostudio Kirsch, das in diesen Tagen den Seniorchef Winfried Kirsch an den Tod verloren hat, haben geholfen. Mein Dank gilt der Stiftung der Lutherstätten, der Stadtkirchengemeinde, dem evangelischen Predigerseminar und dem Ratsarchiv für ihre Unterstützung und dem Stadtkirchenpfarrer Johannes Block für moralische Stärkung.

Mein besonderer Dank gilt der Evangelischen Verlagsanstalt. Ohne ihre engagierte Arbeit wäre das Erscheinen des Buches nicht möglich gewesen. Möge es viele und hoffentlich begeisterte Leser finden und machen wir uns weiter auf den spannenden Weg, Luther zu entdecken und von ihm zu erzählen!

# INHALTSVERZEICHNIS

## 1. KAPITEL SCHINDLEICHE WITTENBERG 13

Die Burg des königlichen Hofmarschalls 13

Stadt der Bürger 19

Religiöses Zentrum 25

## 2. KAPITEL AUF DEM WEGE ZUR REFORMATION 42

Das große Bauen setzt ein 44

Die Gründung der Universität 47

Beziehungen zwischen Stadt und Universität 50

Das *Schwarze Kloster* der Augustinereremiten 54

Luthers Klosterkarriere 61

## 3. KAPITEL DAS REFORMATORISCHE WITTENBERG 67

Thesen gegen den Ablasshandel Tetzels 67

Als hätten die Engel ... 72

*Ich weiß nur, daß die Gefahr für mich wächst* 74

*... der Schauer vor der Weisheit ist gewissermaßen durch die Heiterkeit des kenntnisreichen Unterrichts vertrieben worden* 76

Noch zu früh für eine Reformation 78

*des rats und gemeiner stadt prediger* 82

*keine Wehre tragen* 85

*Die Zeit des Schweigens ist vergangen und die Zeit zu reden gekommen* 87

*Die törichten Menschen wüten gegen mich ...* 90

*Ungefährlich und dilatorisch zu behandeln* 93

Allein durch das Wort 96

*Während dieser bacchanalischen Tage* **98**  
*Ich kann nicht anders, hier stehe ich,*  
*Gott helf mir, Amen* **101**  
*Sie zupfen und spotten* **103**  
*Junker Jörg* **106**  
*wohin sonst sollte ich mich wenden*  
*in dieser großen Schwierigkeit?* **109**  
*man solle auch keinen gelehrten Mann*  
*zu Predigern ... annehmen* **114**  
*denn die Freiheit etlicher drohte hier*  
*zur Willkür auszuarten* **117**

#### **4. KAPITEL EVANGELISCH LEBEN 123**

*Freunde auf den wichtigsten Positionen* **123**  
*Katharina Melanchthon – aus einer alten*  
*und führenden Familie der Stadt* **133**  
*Es ist wol der grosten not eyne, das alle betteley*  
*abthan wurden in der Christenheit* **138**  
*dan unser wille soll je nicht sein das*  
*lobliche werk undergehen zu lassen* **146**  
*lebten wie die säue* **165**  
*Den armen Leuthen zu einer Wohnung* **171**  
*gleich einen Brunnen aller Wahrheit*  
*mit höchster Begierde lasen* **175**  
*Wirtschaftliche Veränderungen* **185**  
*Luthers Barbier vor den Schranken des Gerichts* **190**  
*Die Kohlhasenfehde* **198**  
*Also böse ist jetzt die Welt!* **204**

#### **5. KAPITEL DIE HEILIGE STADT 219**

#### **QUELLENNACHWEISE 234**

# KAPITEL 1

## »SCHINDLEICHE« WITTENBERG



### DIE BURG DES KÖNIGLICHEN HOFMARSCHALLS

Als Luther im Herbst 1508 zum ersten Mal in Wittenberg eintraf, sah die Stadt schon auf eine mehr als 300-jährige christliche Geschichte zurück.

Die *Wittinburg* wurde im Jahre 1180 erstmals neben anderen Burgen in einer Urkunde der Diözese Brandenburg erwähnt. Kaiser Friedrich Barbarossa hat 1180 auf einem Hoftag in Gelnhausen den jüngsten Sohn des verstorbenen Albrecht der Bär, den Grafen Bernhard von Ballenstedt, mit der hohen Würde des Herzogs von Sachsen belehnt. Der Askanier gehörte nun zu den in der mittelalterlichen Ständepyramide höchsten Fürsten des Reiches. Die Herzöge von Sachsen hatten immer das Amt des königlichen Hofmarschalls, des *Erzmarschalls*, inne, waren für die Sicherheit des Königs verantwortlich und begleiteten ihn auf politisch wichtigen Reisen. Das Tragen des königlichen Schwertes und, seit 1356, das sächsische Kurwappen mit den gekreuzten Schwertern symbolisieren ihre besondere Stellung. Das Herzogtum Sachsen wurde durch ein von schwarzen und goldenen Balken neunmal geteiltes Wappen mit schrägem grünem Rautenkranz symbolisiert.



Die älteste erhaltene Darstellung der Kreuzigung Christi in Wittenberg, Sandsteinplastik an der Westseite der Stadtkirche aus dem 13. Jahrhundert

Die Stadtfarben Wittenbergs sind darum bis heute Schwarz und Gold.

Um 1265 ließ Herzogin Helene die Grablege der Familie in das im Norden Wittenbergs innerhalb der Stadtbefestigung erbaute Franziskanerkloster verlegen. Die Grablege einer adeligen Familie war eine auf ewig angelegte Memorialstiftung, die den Adel bis heute von allen anderen Menschen abhebt. Man gedachte hier der Verstorbenen der Familie und betete für ihr Seelenheil. Hatte man, wie die Askanier, sogar königliches Blut in seinem Familienstammbaum<sup>1</sup>, kam den Toten große Verehrung

und ihren Gräbern unbedingter Schutz zu. Dadurch galt dem Ort dieses Totenkults die besondere Fürsorge der Familie. Man bemühte sich, die Grablege möglichst häufig aufzusuchen und gestaltete sie repräsentativ aus.

Herzogin Helenes Sohn, Herzog Albrecht II., wurde 1273 mit Agnes, einer Tochter König Rudolfs von Habsburg, vermählt. Deren nach dem königlichen Großvater benannter Sohn Rudolf wurde ein enger Freund und Vertrauter König Karl IV., der mit der Goldenen Bulle von 1355/56 das alte Königswahlrecht schriftlich fixieren ließ. Von nun an bis zum Wiener Kongress im Jahre 1815 haben die Kurfürsten die deutschen Könige gewählt; einer von ihnen war der Herzog von Sachsen. Die sächsische Kurwürde blieb immer mit dem Besitz

von Wittenberg und dem Kurkreis Wittenberg verbunden. Man konnte also nicht Kurfürst von Sachsen sein, ohne Wittenberg zu besitzen. Diese Tatsache hat die Stadt- und Landesgeschichte 1423 beim Wechsel von den Askaniern zu den von nun an regierenden Wettinern, 1484 in der Leipziger Teilung, 1547 im Schmalkaldischen Krieg und selbst noch unter August dem Starken mitentschieden.

Schon zur Zeit des askanischen Herzogs Rudolf I. erwähnte das Stadtbuch von 1332, dass die Besitzer eines jeden Hauses jedes Jahr *Wachgeld* zahlen mussten und 72 Bürger sich die Mauerwache teilten. Sie bewachten eine einfache, hohe, turmbewehrte Mauer mit hölzerner Brustwehr, zu der im Jahre 1372 elf Mauertürme, drei starke Türme und mehrere Befestigungswerke sowie 1409 der Beginn einer Wallanlage kamen.

Die Burg und die Stadt waren so stark befestigt, dass im Jahre 1429 die sie belagernden Hussiten unverrichteter Dinge wieder abziehen mussten.

1447 bis 1449 kam es unter anderem wegen der hohen Ausgaben zur Stadtbefestigung, den damit verbundenen Steuererhöhungen und den vielen Heerfahrten, an denen sie teilnehmen sollte, zum Aufruhr unter der Wittenberger Bürgerschaft. Der Rat sollte Heerfahrten so gestalten, dass es Arm und Reich erträglich sei, beschied Kurfürst



Ältestes Stadtsiegel Wittenbergs mit herzoglich sächsischem Wappen, Elbe und mächtiger Stadtbefestigung, 1358

Um diese Zeit entstand die erste Ordnung der Schützenbruderschaft, zu deren Aufgaben 1430 zum Beispiel das Geleit der Bürgermeister von Halberstadt, Aschersleben und Quedlinburg gehörte, die zu einer Besprechung nach Wittenberg gekommen waren.<sup>2</sup> Auf Befehl des Kurfürsten gingen die Wittenberger auf Ketzerreise und kamen dabei bis Mühlberg/Elbe. Bei einer späteren Heerfahrt gelangten sie bis nach Hoyerswerda.

Der Abrechnung des 1473 abgehaltenen Schützenfestes können wir zum Beispiel entnehmen, dass der in Wittenberg ansässige Landvogt 60 Groschen spendete, *als man nach dem Vogel schoss* und 120 Groschen *aus Vorteilen beim Tafelschießen* zusammenkamen. Ausgegeben wurden vier Groschen an Meister Hans, der den Vogel hergestellt hat, ein Groschen für den Träger des Vogels zur Wiese und zwei Groschen für Kränze für die Singer, Spielleute und Trommelschläger<sup>5</sup>. 1477 wurden auf dem Wittenberger Schützenfest sieben Groschen für Eierteig, Butterfladen und Eierkuchen, die dem Magistrat, dem Schosser und den Frauen zur Ehrerbietung gereicht wurden, ausgegeben.

Friedrich II. nun und ließ eine neue Ratsverfassung einsetzen.<sup>3</sup> Auch eine neue Schützenordnung wurde erlassen. Schützenfeste und Bauernturniere, wie das seit 1496 jährlich im Sommer am Apollenberg stattfindende<sup>4</sup>, wurden vom Landesherrn finanziell und mit der Aussetzung lukrativer Preise unterstützt, denn sie dienten der Wehrrtüchtigung der Bevölkerung.

Mit Gründung der Universität im Jahre 1502 musste *eine Scharwache von etlich vnd 20 Mann aufgerichtet, und dazu besonders Wächter Geld angelegt werden*,<sup>6</sup> denn der Zuzug vieler, vor allem junger Männer und die damit in einer Universitätsstadt üblichen Sicherheitsprobleme hatten die Bürgerschaft in ihrer Eigenleistung überfordert. Immerhin mussten alle Wachen und Heerfahrten neben der eigentlichen Erwerbstätigkeit von den Bürgern, Bauern und

ihrem Gesinde erbracht werden. Der Wittenberger Rat rüstete weiter auf, sicherlich auch angesichts der wachsenden Unruhen in der Stadt durch die *causa lutheri*, und ließ einen neuen Marstall bauen, der aber zu groß geriet<sup>7</sup> – ein Skandal, den Luther 1520 miterlebte.

Im Oktober 1475 wurde die Königstochter Hedwig/Jadwiga von Polen in Wittenberg der Gesandtschaft ihres Bräutigams Herzog Georg von Bayern übergeben. Die Übergabe der Braut an die Bayern fand hier statt, weil die Mutter des Bräutigams

eine Schwester Kurfürst Ernsts und Tochter der Kurfürstenwitwe Margarete war. Die Abordnung unter Führung von Herzog Otto von Wittelsbach bestand aus zwei Landgrafen, vielen Grafen, Rittern und Reisigen, Bediensteten, inklusive sechs reitenden Köchen und zwei Küchenschreibern, Pfeifern und *Posaunern*, und 500 Pferden für Reiter und Wagen. Hier trafen sie auf das erbetene Geleit, bestehend aus *einer verwitweten sächsischen Herzogin und einer jungen Prinzessin von Sachsen* mit ihrem geschmückten Gefolge aus Ehrenfrauen und Jungfrauen. Der prächtige Brautzug soll am 23. Oktober in Wittenberg angekommen und bis zum 26. Oktober 1475 geblieben sein. In dieser Zeit waren der polnische und der bayerische Brautzug zu beköstigen und unterzubringen und mit ihnen etwa 1700 Pferde und 100 Wagen; eine große Leistung, die Amt und Stadt Wittenberg damals erbringen mussten und konnten.

Der nach Landshut weiterziehende Brautzug wurde wunschgemäß von der Kurfürstenwitwe Margarethe und ihrer Enkelin Christine, einer Tochter Kurfürst Ernst von Sachsens und seit 1478 Königin von Dänemark, begleitet. Margarethe hat auf der *Landshuter Fürstenhochzeit* ihren Bruder Friedrich noch einmal getroffen, denn der Kaiser und sein Sohn Maximilian waren bei der Trauung des Paares in Landshut anwesend. Immerhin ging es bei dieser Eheschließung um die Einbeziehung des Königreichs Polen in ein mitteleuropäisches Verteidigungsbündnis gegen die Türken, um europäische christliche Politik gegen den Islam.

Hedwig spielte lange nach ihrem Tod noch einmal eine Rolle in der Wittenberger Stadtgeschichte, denn ihr Brautschatz ist den Bayernherzögen nie übergeben worden. Der Schuldschein über den Brautschatz geriet in die Hände ihrer Tochter



Die älteste bekannte Darstellung Wittenbergs, Tuschezeichnung aus dem Reisetagebuch des Pfalzgrafen Ottheinrich, 1537

und durch diese an den Neffen Ottheinrich von Neuburg-Pfalz. Wer den später gebauten Ottheinrichsbau von Heidelberg kennt, ahnt es schon: Ottheinrich war sein Leben lang stark verschuldet und der Schuldschein kam ihm gerade recht. Er reiste also nach Krakau und versuchte dort das Geld einzutreiben. Auf seiner Rückreise von Krakau über Berlin übernachtete er im Februar 1537 auf Kosten von Kurfürst Johann Friedrich im Wittenberger Schloss. Während seiner Reise ließ Ottheinrich ein Reisetagebuch mit Stadtansichten anfertigen. Diese Darstellungen von Wittenberg und von Düben mit Kemberg sind die ältesten bisher bekannten Stadtansichten der drei Städte.<sup>8</sup>